Arbeiten mit ganzen Familien als Mehrpersonensystem

Dr. med. Ursula Davatz

KOMPETENZZENTRUM FÜR ADHS UND SCHIZOPHRENIE
www.ganglion.ch; http://schizo.li/

I. Die Familie als Organismus

- Der Mensch ist ein soziales Wesen und wird durch seine soziale Interaktion in der Familie geprägt und sozialisiert

II. Medizinisches Modell

- Im medizinischen Modell der Therapie wird der Patient nur als Einzelwesen wahrgenommen und behandelt.
- Der soziale Kontext wird ausgeblendet, man nimmt nur Einfluss auf das Gehirn eines Einzelnen Individuums mittels Medikamente.
- Die soziale Interaktion mit dem Beziehungsumfeld wird ausgeblendet.
- Dies obwohl sämtliche psychischen Krankheiten sich im Gehirn abspielen und das Gehirn das soziale Organ des Menschen ist.
- Die individuellen Psychotherapeuten sehen sich als allmächtige Veränderer des Individuums Patient.

III. Familiensystem Therapie

- In der Systemtherapie betrachtet man das Familiensystem als einen funktionierenden Organismus, den man als Ganzes im Auge haben muss.
- Man analysiert die verschiedenen Interaktionen zwischen den Personen und die Rollenmuster der einzelnen Individuen.
- Man hat eine "multidirected partiality" nach Ivan Boszormenyi-Nagy, eine viel gerichtete Parteilichkeit.
- Dies bedeutet, dass man immer das ganze Familiensystem im Auge hat und auf das Wohl des ganzen Systems ausgerichtet ist, nicht nur auf das Kindswohl, denn dieses hängt ja vom Wohl der Mutter und des Vaters ab, sowie von deren Beziehung untereinander.

https://adhs.expert

- Der Mensch hat so gut überlebt dank seiner engen und stabilen Partnerbeziehung und seinem Zusammenleben in der Familie und nicht im Harem, wie dies bei den Affen der Fall ist.
- Als Therapeuten sind wir also nicht die Advokaten eines Individuums unseres Patienten, wie dies im Rechtsdenken der Fall ist, wir müssen die Resilienz des ganzen Systems fördern.
- Wir wissen auch nicht, was gut ist für den einzelnen Patienten, denn dieser steht mehr im Kontakt mit seiner Familie als mit uns und wird von dieser immer wieder beeinflusst.
- Eine individuelle Intervention beim Patienten löst im Familiensystem etwas aus, das wir nicht immer voraussagen können, aber dennoch stets miteinbeziehen können und müssen.
- Wir erziehen unsere Patienten nicht zur Gesundheit, wie dies bei der Verhaltenstherapie der Fall ist, wir begleiten und unterstützen sie viel mehr in ihrer eigenen Entwicklung innerhalb ihres natürlichen Systems.
- Wir arbeiten viel mehr an en Lötstellen der verschiedenen Beziehungen, sodass diese reissfester, bruchsicherer und gleichzeitig flexibler werden.
- Wir als Familientherapeuten entscheiden aber, an welcher Lötstelle, d.h. an welcher Beziehung gerade gearbeitet wird und was noch etwas warten muss.
- Wir haben aber immer das Wohl und die Funktionstüchtigkeit der Familie als Ganzes im Auge.
- In einer Familiensitzung braucht dies viel ganzheitliche Aufmerksamkeit und eine schnelle Beobachtungsgabe; aber man darf dabei nicht allzu schnell urteilen und Schlüsse ziehen nach seinen eigenen inneren Mustern.
- Man muss also sehr flexibel sein in seinem therapeutischen Verhalten, kann nicht nach inneren Schematas, sogenannten vorgedachten Mustern vorgehen.
- Familientherapie zu erlernen braucht deshalb sehr lange und man hat nie aufgehört zu lernen von seinen Familien
- Es braucht also einen wissenschaftlichen, neugierigen Geist dazu.

Dr. med. Ursula Davatz, FMH Psychiatrie und Psychotherapie
Kompetenzzentrum für AD(H)S & Schizophrenie
5401 Baden
Tel.

https://adhs.expert